



Die Schattenriss-Mitarbeiterinnen bei der Jubiläumsfeier
Foto: Kerstin Rolfes

30 Jahre

Beratungsstelle Schattenriss

Mädchen, die sexuellen Missbrauch erlebt haben oder immer noch erleben, brauchen in dieser extrem belastenden Situation verständnisvolle Beratung und praktische Unterstützung. Diese Hilfe leistet der Verein Schattenriss seit über 30 Jahren.

Zunächst ehrenamtlich, dann mit einer ABM-Kraft in einem kleinen Beratungsladen in Walle, arbeiten heute neun Frauen in einem Beratungszentrum, einer Gründerzeitvilla in Bremen-Gröpelingen. Schwerpunkte der Arbeit sind die Beratung von Mädchen und jungen Frauen bis 26 Jahren und deren Angehörige, unterstützende Bezugspersonen und Fachkräfte. Auch Frauen ab 27 Jahren, die in ihrer Mädchenzeit sexualisierte Gewalt erlebt haben, erhalten ein allerdings eingeschränktes Angebot. Die Mitarbeiterinnen von Schattenriss leisten ebenfalls als Expertinnen im Rahmen der Verfahrensregelung im Amt für Soziale Dienste einen wichtigen Beitrag zum Kinderschutz und bieten ebenso Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen an. Dem multiprofessionellen Team gehören Pädagoginnen oder Psychologinnen mit therapeutischen und traumaspezifischen Zusatzqualifikationen an.

Die Beratung erfolgt telefonisch, persönlich oder online und kann mehrere Termine umfassen. In den Beratungen geht es darum, die Mädchen und Frauen zu unterstützen und zu stabilisieren, körperliche Symptome wie etwa Schlafstörungen zu bearbeiten und Unterstützung zu bieten, wenn die Missbrauchssituation noch andauert.

Seit über sechs Jahren bietet der Verein zusätzlich auch eine sehr niedrigschwellige Onlineberatung für Mädchen und junge Frauen bis 26 Jahren an. „Damit erreichen wir wesentlich mehr Mädchen, auch jüngere Mädchen und auch Mädchen, die zu Beginn der Onlineberatung noch sexuelle Gewalt erleiden müssen“, sagt Ulrike Bowe-Eden von Schattenriss und ergänzt „Die Onlineberatung ist ein wichtiger Kanal ins Dunkelfeld. Mädchen, die sonst schweigen würden, teilen sich jetzt mit.“

Zu den Aufgabefeldern gehören auch die Informations- und Fortbildungsarbeit für Fachkräfte und MultiplikatorInnen. 2016 wurden ca. 300 Personen zum Thema sexueller Missbrauch an Kindern informiert und qualifiziert. Thematische Schwer-

punkte der Fortbildungen waren Prävention und Intervention bei sexueller Gewalt in Bremer Flüchtlingsunterkünften, sexualisierte Gewalt an Menschen mit Lernschwierigkeiten sowie sexuelle Übergriffe unter Kindern.

Nach wie vor ist die Finanzierung der Beratungsarbeit ein großes Problem. Der Verein muss rund ein Drittel seiner Einnahmen über Spenden akquirieren, die Stadt Bremen unterstützt die Arbeit mit Zuwendungen oder mit Abordnung einer Lehrerin, die stundenweise in der Präventionsarbeit tätig ist. „Das ist aber nicht ausreichend. Vor allem ist immer am Jahresbeginn unklar, was weiter finanziert werden kann“, so Bowe-Eden. Abhilfe schaffen könnte eine Bundesratsinitiative des Landes Bremen, damit Mädchen und auch Jungen einen Rechtsanspruch auf Beratung und damit auch Beratungsstellen eine gesicherte Finanzierungsbasis haben. Bremer SPD und Grüne haben diesen Antrag verabschiedet.

30 Jahre Schattenriss: „Unsere Arbeit ist weiterhin wichtig und notwendig“, weil sexueller Missbrauch leider noch für viele Mädchen traurige Realität ist“, so Bowe-Eden.

Suchtkranken Heimat und Sprung in die Selbstständigkeit bieten

Christliches Reha-Haus feiert Einweihung des letzten Neubaus



Der letzte Bauabschnitt ist fertig.
Foto: Walter Gerbracht

Die Fertigstellung des vorerst letzten Bauabschnitts feierte das Christliche Reha-Haus Ende Oktober 2017. Betreut werden hier bis zu 16 Menschen. Mit dem Angebot schließt sich die Angebotspalette des Vereins, der neben Pflege und Wohnheim nun auch Plätze anbietet, die die Bewohner gezielt auf ein selbständiges Leben vorbereiten.

In seiner launigen Rede ließ Einrichtungsleiter Wolfgang Schmitt die verschiedenen Bauphasen und Renovierungsprojekte Revue passieren „Insgesamt haben wir in den letzten 10 Jahren vier große Neubauprojekte mit einem Kostenvolumen von 10 Millionen Euro errichtet. Zusätzlich wurden auch noch die Bestandsgebäude renoviert“, so Schmitt. Sein großer Dank ging an die Stiftung Deutsches Hilfswerk, die den letzten Neubau aus den Mitteln der Deutschen Fernsehlotterie mit 300.000 Euro unterstützte, insgesamt aber alle Baumaßnahmen mit insgesamt bereits 1,2 Mio. Euro förderte.

Insgesamt bietet das Christliche Reha-Haus nun Plätze für 126 Bewohner. Für die Menschen, die hier leben, ist das Haus nicht Heim, sondern Hei-

mat. Hier leben Menschen ab 40 Jahren, die pflegebedürftig sind, die aber in einem normalen Pflegeheim fehlplaziert wären. Viele ihrer Bewohner haben schwere Schädigungen durch ihre psychische Erkrankung und durch ihre Alkoholerkrankung, unter anderen das „Korsakow-Syndrom“. Korsakow-Syndrom bedeutet, das bei den Betroffenen die Erinnerung an kurz zurückliegende Ereignisse stark beeinträchtigt oder zerstört ist;

während sie sich an lang zurückliegende Ereignisse erinnern können. Erlebnisse, Ereignisse und andere Informationen können nicht mehr an das bisher Gespeicherte anknüpfen, neues Lernen wird sehr schwierig. Betroffene Menschen sind häufig zeitlich und räumlich desorientiert. In einer zuge-

wandten Atmosphäre kann man aber Möglichkeiten für praktische Tätigkeiten schaffen, man kann Selbstständigkeit unterstützen.

Mit dem Neubau sollen Plätze geschaffen werden, die Bewohner auf ein selbständiges Wohnen vorbereiten. Für diesen neuen Verselbständigungsbe- reich werden gezielte persönliche konzeptionelle Änderungen erarbeitet, die dann mit dem Bewohner in die Tat umgesetzt werden. „In der eigenen Bewohnerküche sollen die Menschen wieder Schritt für Schritt lernen, sich selbst zu versorgen“, so Schmitt. Denn in den letzten Jahren konnten aus dem Pflege- und Wohnheim viele Bewohner in eine eigene Wohnung entlassen werden, die zum Teil heute noch ambulant betreut werden. „Diese Durchlässigkeit erhöhen wir mit unserem letzten Neubau“, sagt Wolfgang Schmitt.

Betreuungen, Schuldenberatung und mehr

Seit 25 Jahren bietet der Betreuungsverein Bremerhaven rechtliche Betreuung für Menschen an, die durch Krankheit oder Beeinträchtigungen ihre Interessen nicht selbständig wahrnehmen können und Unterstützung bei der Organisation ihrer alltäglichen Belange wie Gesundheitsvorsorge, Einkommens- und Vermögensverwaltung, Wohnung oder Kontakt mit Behörden brauchen. „Bei der Gründung unseres Vereins im Jahr 1992 hatten wir das Ziel, nach der Reform des Vormundschaftsrecht das neue Betreuungsrecht in die Praxis umzusetzen“, sagt Gründer und Geschäftsführer Hennes Göers. Die

Nachfrage wurde kontinuierlich größer. Heute kümmern sich rund 30 hauptamtliche Betreuerinnen und Betreuer sowie Verwaltungsangestellte um die Belange von rund 1000 Menschen.

Die Arbeit des Vereins ist umfangreich. Neben der rechtlichen Betreuung durch die Vereinsbetreuer werden auch ehrenamtliche Betreuer beraten und informiert. Der Verein berät über Vorsorgevollmachten, Betreuungs- und Patientenverfügungen und führt Vormundschaften und Pflegschaften bei Minderjährigen. Die Klienten des Betreuungsvereins sind häufig psychisch

krank oder suchtkrank oder leiden an Demenz.

Zusätzlich bietet der Verein seit einigen Jahren Schulden – und Insolvenzberatung und Budgetassistenz beim persönlichen Budget an. „In Bremerhaven gibt es eine hohe Nachfrage nach Schuldenberatung. Zudem gibt es viele Betreute, die zusätzlich eine Schuldnerberatung benötigen“, so Göers. Beim persönlichen Budget sollen Menschen mit Behinderungen selbst entscheiden können, welche Leistung sie wann und wie in Anspruch nehmen wollen. Um dieses Budget zu verwalten, benötigen sie oft Assistenz. Der Betreuungsverein ist in Bremerhaven und im niedersächsischen Umland aktiv. An weiteren Standorten wie den Städten Cuxhaven, Hagen, Bad Bederkesa oder Geestland führt der Verein Beratung durch oder bietet Sprechstunden an. Stolz blickt Hennes Göers auf 25 Jahre zurück. „Wir sind mittlerweile einer der größten Betreuungsvereine im gesamten Bundesgebiet“, sagt Göers.

25 Jahre VAJA

Mit einer Videoinstallation am Goetheater beging der Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit sein 25jähriges Jubiläum. Erarbeitet wurde die Installation von 25 Jugendlichen, den Streetworkern von Vaja und Lichtkünstlern von Urbanscreen. Die jungen Teilnehmer stammen aus 10 Ländern. In Workshops beschäftigten sich mit dem Thema „Wurzeln und Visionen“, mit Integration und Fremdheit, Heimat und Flucht.



Die Videoinstallation „roots and visions“ fand beim Publikum großen Anklang.

1988 starteten angehende Sozialarbeiter in einem studentischen Projekt mit der Sozialarbeit mit rechten Jugendlichen. 1992 wurde der Verein gegründet, der sich mittlerweile zum größten Träger für aufsuchende Jugendarbeit und Streetwork

entwickelt hat. Die rund 50 MitarbeiterInnen arbeiten in sieben Teams. Die akzeptierende Jugendarbeit wendet sich an Jugendliche aus ganz unterschiedlichen Milieus und Stadtteile, an Jugendliche mit Migrations- oder Fluchterfahrungen oder an Jugendliche, die sich einer Subkultur zurechnen. Zudem bietet Vaja Beratung in den Themenfeldern Rechtsextremismus und religiös begründetem Extremismus an.

1.400 Quadratmeter neuer Wohnraum für Gröpelingen

Bremer Heimstiftung feiert den Ausbau des Stiftungsdorfes Gröpelingen

19 weitere „Wohnungen mit Service“ für ältere Menschen stehen ab sofort im Stiftungsdorf Gröpelingen zur Verfügung. Darunter sind auch öffentlich geförderte Wohnungen. Hinzu kommt eine neue Tagespflege mit Platz für bis zu 16 Gäste. Der Verein „Kinder Leben“ auf dem Gelände erhielt größere Außenspielflächen und Raum für eine zusätzliche Kindergartengruppe. Insgesamt wurde etwa 18 Monate lang gebaut.



Überbrachten Glückwünsche zur Eröffnung der neuen Gebäude im Stiftungsdorf Gröpelingen (v.l.): Dr. Karl Bronke und Alexander Künzel, stellvertretender Vorsitzender des Stiftungsrates bzw. Vorstandsvorsitzender der Bremer Heimstiftung, und Architekt Ulrich Tilgner - hier mit Hausleiterin Petra Meinking. Foto: Martin Rospek

Rund 3,7 Millionen Euro investierte die Bremer Heimstiftung in den Ausbau des Stiftungsdorfes. Für Alexander Künzel, Vorstandsvorsitzender der Bremer Heimstiftung, ein Einsatz, der sich gelohnt hat. „Vor 13 Jahren legten wir den Grundstein für den Start des

Stiftungsdorfes“, erinnerte er. „Und so ist das, was wir heute sehen – ein Miteinander von Mietern, vielen Kooperationspartnern und Nachbarn auf dem Gelände – der Schlusspunkt eines langen und organischen Wachstums.“ Ein Projekt, das für die Bremer

Heimstiftung stehe, ergänzte Karl Bronke vom Stiftungsrat. Hier gebe es kein „Heim“ im herkömmlichen Sinne, sondern viele andere Elemente, die ein Dorf ausmachten, darunter der Kindergarten, Kultur, die Volkshochschule und mehr.

Engagement und Integration von geflüchteten Menschen

Freiwilligen-Agentur startet Projekt „mitbremern“

Etwas Gutes tun und mit Bremerinnen und Bremern in Kontakt kommen? Deutsch lernen und erste Schritte zur Integration machen? Das will das neue Projekt „mitbremern“ der Freiwilligen-Agentur. Projektleiter Konrad Kreuzer sieht ein großes Potential. „Rund 12.000 geflüchtete Menschen leben in Bremen. Viele dürfen noch nicht arbeiten, viele verfügen aber auch noch nicht über genügend Sprachkenntnisse, um eine Ausbildung zu beginnen oder eine Arbeit aufzunehmen“ so Kreuzer. Er sieht es als seine Aufgabe, als Scout den Weg in ein ehrenamtliches Engagement zu ebnet.

So wie bei Jihad Abdulrahman. Der Friseurmeister aus Syrien hat sich bei der Freiwilligen-Agentur für das Projekt gemeldet. Im Tagestreff „Café Papagei“ schneidet er jetzt jeden zweiten Mittwoch im Monat wohnungslosen Menschen kostenlos die Haare. Abdulrahman hat bis jetzt nur wenige Deutschkenntnisse. Auch das soll sich durch diesen regelmäßigen Dienst ändern. „Ich schneide die Haare und helfe gerne“, sagt er. „Dabei kann ich Deutsch reden, und es macht Spaß.“

Das neue Projekt bringt Flüchtlinge, die sich ehrenamtlich engagieren wollen, mit Vereinen, Initiativen und Organisationen zusammen. Konrad Kreuzer hat deshalb zu Beginn des Projektes viele Vereine kontaktiert, um passende Einsatzmöglichkeiten zu finden. Flüchtlinge, die sich bei ihm melden, werden intensiv beraten.

„Zunächst führe ich ein Gespräch mit dem Geflüchteten, welches Einsatzfeld ihn interessiert. Dann führen wir gemeinsam ein Gespräch mit der passenden Organisation. Um dann begleite ich den geflüchteten Menschen noch beim ersten Einsatz“, so Kreuzer.



Einfach mitbremern: Jihad Abdulrahman aus Syrien schneidet wohnungslosen Menschen kostenlos die Haare.

Engagement im Sport oder Arbeit mit alten oder behinderten Menschen sind besonders beliebt. So wie bei Hamed Heidari. Der junge Afghane betreut

einmal wöchentlich gemeinsam mit einem Werder-Trainer die „Integrative Ballschule“ für Kinder mit und ohne Behinderungen. „Ich wollte etwas mit Fußball machen oder behinderten Kindern helfen. Dass sich jetzt beides verbindet, ist super“, erzählt Heidari.

Das Projekt organisiert Austausch und Informationstreffen und bietet interessierten Trägern auch Workshops zur interkulturellen Verständigung an. Bei der freiwilligen Arbeit sammeln die Teilnehmer nicht nur Erfahrungen. Sie erhalten auch ein Zertifikat, das für ihre künftige Job- oder Ausbildungssuche nützlich sein kann.

Flüchtlinge und Vereine sowie Initiativen aus Bremen, die an dem Projekt teilnehmen wollen, können sich bei Konrad Kreuzer in der Freiwilligen-Agentur melden. E-Mail: kreuzer@freiwilligen-agentur-bremen.de.

Inklusion in Schule und Bildungspolitik ins Zentrum rücken!

Reader des Bremer Bündnisses veröffentlicht

Einen Reader zur Inklusion hat Bremer Bündnis für schulische Inklusion jetzt veröffentlicht. Der Paritätische Bremen ist einer der 30 Teilnehmer des Bündnisses und hat im Jahr 2015 ein entsprechendes Memorandum unterzeichnet.

Die Forderung nach einer Verbesserung der personellen, strukturellen und methodischen Voraussetzungen für eine gelingende Inklusion in Bremens Schulen hat für die Akteure nichts an Aktualität verloren. Der jetzt vorgelegte Reader zeigt, was Inklusion für die Beteiligten aus ihrer jeweiligen Perspektive bedeutet.

„Mit dem Reader wollen wir deutlich machen, dass den Unterzeichnern des Memorandums sehr an einer gelingenden

Inklusion, einer gleichberechtigten Teilhabe aller Schülerinnen und Schüler, gelegen ist. Deutschland hat sich mit der UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet, ein inklusives Bildungs- und Schulsystem zu gewährleisten. Nach dem Bremischen Schulgesetz sind die Schulen des Landes Bremen dazu verpflichtet, sich zu inklusiven Schulen zu entwickeln. Die hierfür notwendigen Ressourcen müssen abgesichert und weiter ausgebaut werden“, so Landesbehindertenbeauftragter Joachim Steinbrück.

Der Reader steht unter www.behindertenbeauftragter.bremen.de/themen/bildung_und_wissenschaft zur Verfügung

